Der Spendenbrief

Wissenswertes aus der GEBEWO - Soziale Dienste - Berlin

12 - 2011

Bunte Bäume und kahle Stämme zum Jahresende bedeuten für Wohnungslose vor allem eines: der Winter mit Frost, Regen und Schnee steht vor der Tür

Liebe Spenderinnen, liebe Spender,

die kalte Jahreszeit hat begonnen. Für viele bedeutet der Winter Kontemplation, Gemütlichkeit und Einkehr; für viele Menschen, besonders, wenn sie keine gesicherte Bleibe und kein Einkommen haben, bedeutet diese Zeit vor allem Angst und Unsicherheit.
Es gibt aber auch Menschen wie Sie, die das wissen und einen Beitrag dazu leisten, dass Wohnungslosen und Bedürftigen geholfen werden kann.

Dafür danken wir Ihnen herzlich!

Lothar Fiedler & Robert Veltmann

“Laufen, bis die Füße wehtun”

Eine neue Notübernachtung in Berlin-Neukölln dient Wohnungslosen in der kalten Jahreszeit als sichere und warme Anlaufstelle. Bis März ist die Einrichtung geöffnet

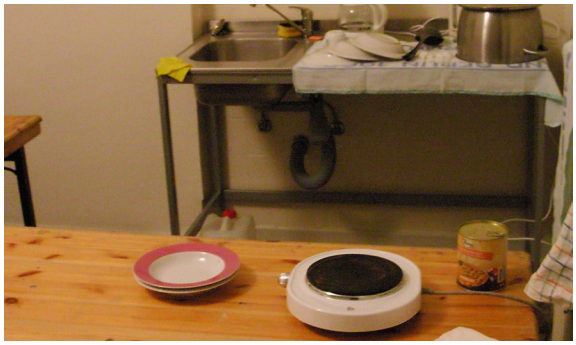
Tagsüber zeigt das Thermometer Ende November erträgliche acht Grad, der Himmel ist klar und blau. Gegen Abend sinkt die Quecksilbersäule aber unter die Null-Grad-Grenze. Das ist keine gute Nachricht für Menschen, die weder Wohnung noch Unterkunft haben und auf der Straße leben müssen.
Für 12 Stunden täglich finden seit dem 1. November wohnungslose Männer in der Neuköllner Notübernachtung eine sichere Bleibe.
„Heute gibt es eine warme Erbsensuppe, die wir abends an die Besucher der Notübernachtung verteilen“, sagt Florian Ernst. Er ist heute einer der drei Nachtbereitschaften, die dafür sorgen, dass die Notübernachtung in Neukölln pünktlich ihre Pforten öffnet. Die wohnungslosen Männer, die heute einen der 24 Schlafplätze beziehen wollen, müssen sich auf dem Weg in den ersten Stock noch einer Taschenkontrolle unterziehen. „Wir wollen damit verhindern, dass Waffen oder Alkohol eingeschmuggelt werden“, erklärt der Student der Sozialarbeit, der unter anderem die Arbeit der Nachtbereitschaften koordiniert. Wer der deutschen Sprache nicht mächtig ist, findet in den Schlafräumen die Hausordnung auch in englischer und polnischer Sprache. „Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass viele Besucher aus Osteuropa kommen“, weiß Ernst.

Sicherheit in der Nacht

Einer, der heute seine warme Suppe im Aufenthaltsraum löffelt, ist Klaus, der seine Wohnung in Neukölln durch einen Brand verloren hat. „Ich habe bisher keine neue Wohnung gefunden, weil die Wohnungspreise auch hier im Kiez ziemlich explodiert sind“, erzählt der 46-Jährige, der in Tempelhof geboren ist und bis heute in Neukölln lebt.
„Tagsüber“, sagt Klaus, „kann ich mich in Neukölln in Parks oder Wärmestuben rumtreiben, aber nachts ist es draußen einfach zu kalt und sehr unsicher “. Im Moment hat Klaus keine Arbeit, obwohl er auf ein reiches Berufsleben zurückblicken kann: „Ich habe schon als Staplerfahrer, Dachdecker und Beifahrer gearbeitet, Jobs finde ich aber nicht.“ Neben ihm sitzt ein junger Mann mit marokkanischen Wurzeln, der mit seiner schwangeren Freundin aus Österreich nach Berlin gekommen ist, um „neu anzufangen“.

Teufelskreis Wohnungslosigkeit

„Eine Wohnung habe ich nicht gefunden, weil ich keine Anmeldung und keinen festen Job hatte, Arbeitgeber wollten immer wissen, wo ich wohne.“ Das sei ein “richtiger Teufelskreis“. „Unsere Ersparnisse, haben wir alle für ein Zimmer in einem Hostel verbraucht.“ Seine schwangere Freundin hat Berlin inzwischen den Rücken gekehrt und lebt bei ihren Eltern in Österreich. „Wenn die Notübernachtung morgens schließt, laufe ich den ganzen Tag herum, um eine Arbeit zu finden, bis die Füße wehtun .“
Wer sich den ganzen Tag im Freien aufhält, hat in der Regel nur wenige Gelegenheiten, seine Kleidung zu reinigen. „Die Besucher können bei uns ihre Sachen in die Waschmaschine und anschließend in den Trockner pakken“, sagt Florian Ernst. Die Waschmaschine und der Trockner sind übrigens auch aus Spenden finanziert.



Essenausgabe in der Notübernachtung in Neukölln: nicht üppig - aber für eine warme Suppe reicht`s

„Tanz` nicht aus der Reihe, Junge“

Der Maler Oliver B. (Name geändert) lebte 14 Jahre in Einrichtungen der GEBEWO - Soziale Dienste in Berlin.
Wenn Oliver B. von früher erzählte, klang seine Stimme manchmal brüchig und leise. Die Augen des Mannes, blickten in eine Welt, die schon lange nicht mehr die seine ist. Er knetete aus Tabak und Blättchen eine Zigarette, formte seine Vergangenheit neu, sinnierte.
Damals,1978, ist er mit Freunden in einer ostdeutschen Stadt zum Kartenspielen und Bier trinken verabredet. Seine Frau umarmt ihn beim Gehen, will einen Neuanfang, den Streit der letzten Wochen vergessen.

Unter Verdacht

Als er sehr viel später nach Hause kommt, geht er ohne das Licht anzumachen in die Küche. Im Mondlicht erkennt er, dass seine Frau auf seinem Lieblingsstuhl sitzt. Er gibt ihr einen Kuß und bemerkt, wie kalt und leblos sie ist. Jetzt fällt ihm auch das Zischen des Gasofens auf. Später wird die Polizei ihn fragen, warum er nicht geklingelt und das Licht angemacht hat. Dann wäre das ganze Haus in die Luft geflogen. Drei Tage steht er unter Mordverdacht, erst die Aussagen seiner Kartenfreunde entlasten ihn.
Unter Verdacht steht Oliver B. oft. Schon in der Grundschule fällt er auf. Auf die Frage des Lehrers nach ihren Berufswünschen antworten die anderen Kinder: Busfahrer, Feuerwehrmann oder Kranken schwester. Sein Berufsziel „Afrikaforscher“ kommentiert der Lehrer mit den Worten: “Tanz´ nicht aus der Reihe, Junge.”
Als im Westen die Studenten rebellieren, Haschisch rauchen und Bob Dylan hören, ist Oliver B. in der Lehre als Steinmetz. Mit einem Freund besetzt er in Halle ein leerstehendes Haus, die Staatssicherheit droht mit der Einweisung in die Nervenklinik. „Man könnte verrückt werden, angesichts der Angst und der Dummheit, die sich hier immer weiter ausbreiten. Wenn die so weitermachen, haben die bald die ganze Jugend weggefangen", vermerkt er in seinem Tagebuch.

1979 stellt er einen Ausreiseantrag. In dieser Zeit probiert er sich auch weiter im Malen, experimentiert mit Formen und Farben, malt Portraits. Anfang der 80er Jahre darf er mit Frau und Tochter nach Westberlin ausreisen, landet in Neukölln und später in Kreuzberg.
Dem anderen Deutschland begegnet er mit Hoffnung und Neugier, obwohl er schnell merkt, dass die „Unwissenheit und Dummheit wohl überall auf der Welt zu Hause sind.“ Seinem Tagebuch vertraut er mit Blick auf die alte Heimat wehmütig an: „Das Land können sie behalten, aber sie behalten auch die Menschen."
Trotzdem genießt er die neue Freiheit und bereist Südeuropa und Afrika, bemerkt aber auch neue Grenzen: Farbe und Leinwand sind teuer, die angegriffene Lunge, die sich seit Jahren immer wieder zu Wort meldet, schmerzt; auch die Leber verübelt den extremen

Alkoholkonsum der letzten Jahre.
Von Frau und Tochter mittlerweile getrennt, verläßt B. im Sommer 1983 Berlin, um in Hamburg neu anzufangen.
In Altona bewohnt er eine Fabriketage, die ihm zugleich als Atelier dient. Dort produziert er Grafiken, Bilder und Zeichnungen. Er stellt aus in Basel, Zürich und in anderen Städten, entwirft Plakate für Festivals und Ausstellungen. Er verdient Geld. Sein Bild erscheint regelmäßig in Zeitungen. Auf seinen Partys schwoft die Gesellschaft. Er hat es geschafft.
In Hamburg tanzt er auf der Spitze des Vulkans, nach der Wende geht er zurück nach Berlin. Die Beziehung zu seiner neuen Frau geht in die Brüche, die Berliner Wohnung verkommt.

In der Sackgasse

Er sitzt fest. Wo liegen die Ursachen, an welchem Punkt begann der Abstieg? Vielleicht, als sich sein bester Freund in Hamburg das Leben nimmt. Für ihn war das ein Schock, unbegreiflich. Gründe für den Selbstmord konnte er nicht benennen: ein hilfloses Kopfschütteln, die zitternde Hand mit der Zigarette, der Blick zu Boden mussten als Erklärung ausreichen. „Die Umstände“ waren eben gegen ihn, schon immer. Spurensuche: Der Verlust des Ateliers in Hamburg und später seiner Arbeit als Steinmetz in Berlin sind Mosaiksteine.

Alkoholexzesse

„Um nicht alleine essen zu müssen“, geht er immer häufiger in eine Suppenküche im Prenzlauer Berg. Er verliert die Wohnung, in der er nur Untermieter ist. Seine Bilder stellt er in einem Imbiß unter. Den Lebensunterhalt bezahlt jetzt das Sozialamt. Er tingelt, schläft bei Bekannten oder Freunden, irgendwo. Er trinkt weiter exzessiv.

Ab 1997 findet Oliver B. in betreuten Einrichtungen der GEBEWO - Soziale Dienste- ein Zuhause. “Er war froh, einen Platz gefunden zu haben, der es ihm ermöglichte, in Ruhe zu leben und seinen Träumen von einer anderen Welt hinterherzuhängen”, sagt Sozialarbeiter Jörg Röcker, der jahrelang Oliver B. betreute. Oliver B. starb im vergangenen Jahr in Berlin- Weißensee.

“Leben stabilisieren”

Sozialarbeiter Jörg Röcker leitet das “Haus Langhans” in Berlin Pankow, in dem Oliver B. bis zu seinem Tod lebte

Herr Röcker, an wen richtet sich das Angebot Ihrer Einrichtung?
An Männer, die chronisch suchtkrank sind und es nicht schaffen, ganz ohne Alkohol zu leben. Alle leiden unter starken psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen. Sie hätten aus verschiedenen Gründen keine Chance, in einer Wohnung oder Pflegeeinrichtung unterzukommen.

Ist “einfach” weitertrinken denn tatsächlich eine Lösung?

Es geht ja vor allem darum, Menschen zu stabilisieren, für die es sonst nirgendwo einen Platz gibt. Viele sind schon häufig gescheitert, sind aus Wohnungen oder anderen Einrichtungen geflogen, hätten keine Chance. Es geht uns natürlich auch darum, den Alkoholkonsum zu reduzieren und die Lebenssituation dieser Menschen zu stabilisieren. Dabei helfen nicht nur Sozialarbeiter, sondern auch Pflegekräfte. Und das funktioniert sehr oft erstaunlich gut. Viele haben hier eine Familie gefunden.

Ein gutes Beispiel

Engagiert und kreativ: Mitarbeiter/innen des Hilton am Gendarmenmarkt sammeln Geld- und Sachspenden

"Ein so großes Hotel hat sehr viele nützliche Sachen. Und es ist einfach schade darum, wenn man die wegwerfen würde, obwohl damit so vielen Menschen geholfen werden kann." Mit großem Enthusiasmus erzählt Heidi Schuhknecht, leitende Hausdame im Hilton, von einer Idee, die sie mit Kollegen und Kolleginnen und der Direktion vor zwei Jahren hatte: Matratzen, Decken, Geschirr, die eigentlich ausgemustert werden sollten, kommen jetzt Wohnungslosen zugute. "Wir geben aber nur ab, was in sehr gutem Zustand ist", so die freundliche Chefin von 50 Zimmermädchen, die sich um das tägliche Wohl der Übernachtungsgäste kümmern.
"Dass ein tolles Team, das sich wunderbar ergänzt", sagt Direktionssekretärin Anja Tuccio. Chefkoch Leander Roerdink-Veldboom sitzt als einziger Mann in dem Fünferteam daneben und erklärt lächelnd seinen Anteil an der Spendensammlung: "Ich hab einfach sehr gute Kontakte und bekomme von Lieferanten auch mal Lebensmittel zum besonders günstigen Preis, wenn sie hören, dass es um eine gute Sache geht." So kommen die Angestellten zu leckeren Erdbeeren oder Spargel und Hilfsbedürftige zu dringend benötigten Spenden.
Großen Zuspruch findet zum Beispiel der Basar, bei dem das sozial engagierte Team für einen Euro das Stück Kuchen verkauft. Ende November werden Adventsgestecke gebastelt, die dann an Interessierte gehen. "Die Nachfrage ist groß und es macht riesigen Spaß, etwas für andere zu tun", sagt auch Jasmin Kurland, die als Conference & Business Center Supervisor für die Betreuung von Veranstaltungsgästen zuständig ist. Nicht nur an die Hotel-Mitarbeiter/innen sind die Aktionen, adressierst, sondern auch an Lieferanten oder externes Personal, das im Mitarbeiterrestaurant am Spendentisch vorbei flaniert. Im vergangenen Jahr gingen alleine rund 2.000 Euro an die GEBEWO - Soziale Dienste - Berlin, die das Geld für Hilfsbedürftige einsetzte; eine Kinderkrebsstation in Berlin bekam 1.900 Euro . Und obwohl das Engagement neben der eigentlichen Arbeit stattfindet, ist "die Direktion richtig stolz auf uns", weiß Heidi Schuhknecht. Schon seit Jahren sei das ehrenamtliche Engagement und die Förderung sozialer Projekte im Rahmen der Hilton in the Community Foundation fester Bestandteil der Unternehmensphilosophie. "Viele Angebote könnten wir gar nicht machen, wenn es nicht so sozial engagierte Menschen gäbe, die mit ihrer Spende auch Verantwortung für andere übernehmen",sagt GEBEWO-Geschäftsführer Lothar Fiedler .

Vier von fünf Mitgliedern des "Spenden-Teams" im Hilton (v.l.n.r.): Heidi Schuhknecht, Jasmin Kurland, Anja Tuccio, Leander Roerdink-Veldboom

Und auch Ela Hörnschemeyer, Bereichsleiterin bei der GEBEWO, ist geradezu begeistert: "Gerade haben wir eine großartige Spende aus Kissen und Decken entgegen genommen, die genau da ankommt, wo sie gebraucht wird: bei den Wohnungslosen." Im Moment sammelt das "Spenden-Team" für eine Spülmaschine für die neu eingerichtete Notübernachtung in Neukölln.

Übergabe der Sachspende für die Notübernachtung in Neukölln

Tassen, Teller, Tonprodukte: diese Produkte stellen die Besucher/innen des GEBEWO-"Brückeladens" selbst her, um sie unter anderem auf dem Rixdorfer Weihnachtsmarkt zu verkaufen. Auch der Brückeladen profitiert von Spenden.

Hilfen für Frauen

Obdachlose Frauen auf der Straße sind nicht nur von Gewalt, sondern zusätzlich auch von sexueller Belästigung besonders bedroht. Einrichtungen und Dienste der Wohnungsnotfallhilfe müssen deswegen spezifische Angebote schaffen, die es Frauen ermöglichen, die Kreisläufe von Abhängigkeiten und Gewalt zu durchbrechen.
Die GEBEWO -Soziale Dienste - bietet diesen Frauen ein modular aufgebautes Hilfesystem. Eine Auswahl:
Die ganzjährig geöffnete **Notübernachtung für Frauen** in Berlin-Mitte bietet unbürokratisch Unterkunft, Versorgung, praktische Hilfen und Beratung.
Alle Nutzerinnen erhalten abends eine warme Mahlzeit und morgens ein Frühstück. Sie haben zudem die Möglichkeit, ihre Wäsche zu waschen, zu duschen und sich auszuruhen. Der Aufenthalt in der Notübernachtung ist zeitlich befristet.
Die sozialpädagogische Beratung im **FrauenBedacht , einer weiteren Unterkunft für Frauen,** orientiert sich am aktuellen Bedarf der Bewohnerinnen. Sie werden bei der Suche nach geeigneten Wohnformen sowie nach weiterführenden Hilfsangeboten aktiv unterstützt.
Zusätzlich besteht für Bewohnerinnen des **FrauenbeDacht** die Möglichkeit, eine psychologische Beratung im Haus in Anspruch zu nehmen, um bei akuten Krisen und psychischen Problemen Entlastung zu erfahren. Weitere Hilfen für Frauen unter
www.gebewo.de/angebote-berlin/hilfe-fuer-frauen.html

Impressum:
"Der Spendenbrief" erscheint als Information für Menschen, die an Einrichtungen der GEBEWO -Soziale Dienste - gespendet haben.
ViSdP: Lothar Fiedler, Robert Veltmann
GEBEWO -Soziale Dienste - gGmbH
Geibelstraße 77 / 78
12305 Berlin
Tel. 030 / 70 78 44 90
www.gebewo.de
geschaeftsstelle@gebewo.de
Redaktion: V. Engels, R. Veltmann, L. Fiedler
Spendenkonto: 33 60 102
Sozialbank (BLZ 100 205 00)